

## Almuth

Gräfin Theda von Norden führte von 1406 bis 1491 die Vormundschaftsregierung für ihre Söhne. Sie war die zweite Gemahlin Ulrich Cirksenas, den Kaiser Friedrich III. 1404 in den Grafenstand erhob. Thedas Eltern waren: Uko Fockena und Hebe von Dornum. Großeltern: Focko Ukena / Lütet von Nesso und Ocka tom Brook. Urgroßeltern mütterlicherseits: Ritter Ocko tom Brook und Foelke Kampana. Thedas Nachkommen: Heba, Gela, Enno, Edzard, Uko und Almuth.

Als Hufschlag im Hof erklang zu dieser ungewöhnlich frühen Stunde, zwang Theda sich, in gelassener Ruhe zu verharren an dem schweren Eichentisch und fortzufahren, Anordnungen zu treffen und Befehle zu erteilen, die Verwaltung ihres Landes betreffend.

Sie wußte, der Reiter brachte die Entscheidung in dem Streitfall zwischen ihr und ihrer jungen Tochter Almuth, die es wagte, sich dem Willen der Mutter zu widersetzen und mit dem Mann geflohen war, den sie liebte.

Die Gräfin barg die bebenden Hände hinter dem Rücken, als sie sich jetzt dem einstürmenden Sohn Edzard zuwandte. Kalt maß sie sein flammendes Antlitz und rügte seine Hast.

Da schrie er ihr entgegen: «Er ist tot! Mein Bruder! Enno ist tot. Durch deine Schuld.»

Ehe die ungeheuerliche Anklage der Mutter ins Herz drang, trugen sie den ältesten Sohn ihr ins Haus, starr und kalt, triefend von Nässe; denn er fand den Tod unter dem Eis des Burggrabens.

Tot, den sie am meisten geliebt. Der zukünftige Herr des Landes — tot.

Dienstleute und Häuptlinge kamen, Brüder und Schwester standen an der Bahre, und in allen Gesichtern las die Gräfin: «Schuldig». Sie wurde als schuldig erkannt an dem Tod ihres Sohnes.

Sie hatte Enno, kaum heimgekehrt von einer Wallfahrt, zur Friedeburg geschickt, um die Rückkehr ihrer jüngsten Tochter Almuth zu erzwingen. Enno hatte eingewandt, es sei so unverständlich nicht, daß Almuth und der Drost Engelmann von Horstel sich liebten, zumal Engelmann sein, Ennos, treuester Freund sei.

Aber Theda beharrte in ihrem Willen, und Enno gehorchte. Auf der Graft, die breit die Friedeburg umgab, trafen sich die beiden Männer. Enno streckte dem Freund die Hand entgegen, aber Engelmann nahm sie nicht. Er schrie, nie in seinem Leben könne er den Peitschenschlag vergessen, mit dem Gräfin Theda das Gesicht ihrer Tochter Almuth zeichnete, und sein Haß solle fortan allen gelten, die im Dienst der Gräfin ständen, also auch ihm, Enno.

Da gab Graf Enno seinen Männern ein Zeichen. Speere flogen, und der Morgenstern sauste durch die Luft, dem fliehenden Engelmann nach, der sich in großen Sprüngen zu retten suchte. Als er die Uferböschung erreicht hatte, brach hinter ihm die dünne Eisschicht der Graft. Graf Enno, von der Schwere seiner Rüstung unter das Eis gedrückt,

ertrank, ehe ihm seine Männer zu Hilfe kommen konnten.

Als der junge Graf aufgebahrt war, schickte Theda alle hinaus. Allein wollte sie die Totenwacht halten. Die Kerzen warfen einen Schein des Lebens auf das junge Gesicht. Die Mutter beugte sich über ihn, forschend, ob sie eine Antwort fände. Sie dachte an Ennos letzte Worte, die für Almuths Liebe sprachen.

«Gnade? Meinst du Gnade?»

«Um meiner Seele Frieden», hob da der Tote zu reden an. «Ist nicht Trauer und Unglück genug in der Sippe? Sollte nicht wenigstens eine aus unserem Geschlecht Erfüllung in der Liebe finden?»

«Nein!» schrie Theda auf. «Liebe?»

Dunkle Gestalten drängten sich zwischen das wächserne Gesicht des Toten und die gramvolle Mutter.

Die Urahne Foelke Kampana stand da, hart und verkrampt. «Glück? Liebe?» flüsterten ihre blutleeren Lippen.

«Vielleicht hab ich einmal davon geträumt, im Anfang. Danach aber gab es nichts für mich als Macht. Ja, ich zwang ihn zurück. Aus den weichen Armen der neapolitanischen Königin zwang ich den mir anverlobten Ritter Ocko tom Brook zurück in die Heimat. In meine Arme? —

Wenn er in meinen Armen lag und unsere Kinder zeugte, so war er doch niemals bei mir. Man sagte mir nach, ich besäße den Zauber des Wünschens.

Manche glaubten, ich sei eine Hexe. Soviel vermochte weder die Zauberin noch die Hexe, die Liebe meines Mannes zu gewinnen. Jahr und Tag, Tag und Jahr wartete ich vergebens. Und spät, als Ocko hinter Zucht und Strenge mein Herz erkannte, da traf ihn der Speer. — Danach bin ich die Quade Foelke geworden, die Böse, die Unheil brachte.»

Die Ahnfrau verschwand. Eine stolze, schöne Frau trat ins Licht: Ocka tom Brook.

Entsetzt starrte Theda sie an, die ihrer Mutter Mutter gewesen. Blut troff aus klaffender Wunde, blutbesudelt waren die Hände.

So büßte ich die Liebe zu dem Hamburger Edelmann Eckart. So büßte ich, daß ich zu lieben wagte, nachdem man mich dem farblosen Lütet von Nesse zum Weibe gegeben hatte. Aber als wir einander begegneten, Eckart aus Hamburg und ich, da brannte diese Liebe in uns wie eine verzehrende Flamme. Die Welt verdammt mich als Sünderin.

Ist es Sünde, zu lieben, was edel und gut ist, sich abzuwenden von dem Mittelmäßigen? Eckart stand auf gegen die Gier der Welt. Ausrotten wollte er das Unrecht. Er kämpfte gegen das Raubgesindel hier an der Küste, gegen Störtebeker und Gödeke Michels, und Eckart zwang auch meinen Gemahl Lütet, die Raubnester auszunehmen. Erbärmlich klein stand Lütet da in seiner Habsucht, und ich schrie ihm ins Gesicht, daß ich ihm die Treue brähe. — Meine eigene Mutter, die quade Foelke, zwang Lütet, mit dem Eheschwert meine Untreue

zu rächen. Später dann büßte ihr Lütet für die befohlene Tat.»

«Der Fluch wirkte fort», erzählte Hebe von Dornum, Thedas Mutter, die Geschichte der Frauen aus dem tom Brookschen Geschlecht weiter. «Noch ehe du, Tochter, auf deinen Füßen stehen konntest, hatten mir meine Verwandten deinen Vater erschlagen. Zum Trost für die verlorene Liebe boten sie mir kalte Macht.»

Theda bebte, als das Antlitz ihrer Mutter im Schein der Totenkerzen verblaßte.

Auch ihr war statt der Liebe nichts zuteil geworden in diesem Erdenleben als Macht.

«Auch ich brach meinem Eheherrn tausendmal die Treue», schrie es in Thedas Herzen. «Nicht mit der Tat. Aber in Gedanken war ich nicht sein, wenn ich in seinen Armen lag und seine Kinder empfing. Nach einem, der vor der Welt unser grimmigster Feind war, sehnte ich mich Tag und Nacht. An einem einzigen Sommertag, als der Polder blühte, lag sein Mund auf dem meinen. Eine Todsünde begingen wir, denn damals war er ein Priesterschüler, mein Graf Gerd, den sie später den Mutigen nannten. Mein Gebet wurde erhört. Das Schicksal nahm ihm die Mönchskutte von der Schulter und

machte ihn nach seinem Bruder, dem Dänenkönig Christian, zum regierenden Herrn von Oldenburg. Aber nicht mich wählte er zu seiner Gemahlin. Als mir keine Hoffnung mehr blieb, nahm ich die Werbung des alternden Ulrich Cirkseas an und zwang ihn, sich vom Kaiser zum Grafen krönen zu lassen. Von Fehde zu Fehde hetzte ich ihn gegen den, den ich liebte. Auf den Knien sollte er vor mir liegen, der Herr von Oldenburg, und um meine Gnade flehen. Aber niemals begehrte Graf Gerd Liebe oder Gnade von mir unglückseligem Weibe.»

Und Almuth, ihre junge Tochter, sollte nun die Erfüllung in der Liebe finden, die allen Frauen des Geschlechts versagt blieb? Thedas schmale Hand ballte sich zur Faust. Sie blickte dem toten Sohn ins Gesicht, das sich schmerzlich verändert hatte.

«Gnade? Liebe?» flüsterte Theda. «Nicht für uns. Häuslingsdirnen mögen ihrem Liebsten in den Armen liegen. Für uns gilt härteres Gesetz.»

Anderen Tags rüstete Gräfin Theda gegen die Friedeburg ein Heer, mächtig genug, den Drost Engelmann von Horstel zur Übergabe zu zwingen. Die junge Almuth geriet in der Mutter Hand. Ein Leben lang hinter Kerkermauern büßte sie für ihre Liebe.

LOUISE UHLHORN

## Rastede als Sommerresidenz

Alljährlich, wenn Rastede, die Sommerresidenz der Großherzöge von Oldenburg, sich in seinem schönsten Schmuck zeigte und tausend und aber tausend Rhododendrenblüten zur Entfaltung kamen, Schloßgarten, Park und Palaisgarten eine Farbenpracht schönster Blumen und Sträucher aufzuweisen hatten, dann fand der «Großherzogliche Hof» sich hier mit seinem Gefolge in dem «Sanssouci» von Oldenburg ein. Die ersten Vorboten waren ein Troß Lakaien und Stallknechte und die vielen Pferde des seinerzeit so berühmten Marstalls des Großherzogs.

In Schloß, Stall, Garten, Küche und Keller begann dann ein reges Leben und Treiben. Der Schloßverwalter öffnete Läden und Fenster. Ein geschäftiges Treiben unter der Dienerschaft ließ erkennen, daß die Saison in Rastede begann. Ein Hoffurier, der für die Verpflegung zu sorgen hatte, Kammerdiener, Leibjäger, Lakaien, Stallknechte und andere mehr gehörten zum ständigen Personal und unterstanden dem Hofmarschallamt, welches von einem Hofmarschall und Kammerherrn des Großherzogs geführt wurde. Ein Oberstallmeister hatte die Verantwortung für den Marstall, etwa 30 Pferde, den gesamten Wagenpark und die Geschirrkammern. Den Posten eines Stallmeisters hatte ein Kavallerieoffizier inne, der jeweils dafür abkommandiert wurde. Mit der Wahrnehmung eines Marstall-Tierarztes wurde ein Stabsveterinär im Oldenburger Dragonerregiment 19 beauftragt. Zwei Bereiter waren täglich bemüht, die Reit- und

Wagenpferde zu bewegen. Es war für die Rasteder Bürger ein gewohnter Anblick, wenn die Hofequipagen mit den elegant aufgeäumten Pferden, auf dem Bock des Wagens die Kutscher und Lakaien in buntbetreßten Livreen, durch Rastede fuhren. Das Schloßtor wurde derzeit noch von zwei Torjungen bedient, die während der Saison vom Schuldienst befreit waren (etwa 6 Wochen). Sie trugen lange weiße Hosen, einen blauen Flanellrock und ein blaues «Franzosenkäppi». Sie mußten jedem Spaziergänger und Besucher des Schlosses das Tor öffnen und auch das große Tor bedienen. Mancher Groschen ist ihnen in die Hände geflossen.

Der Schloßgarten war eine Sehenswürdigkeit und das Ziel unzähliger Besucher. Nikolaus Friedrich Peter, im Volksmund «der alte Peter», wohnte nur im Palais. Es wurde 1882 errichtet. Der Vorgänger, Paul Friedrich August, verwendete viel Sorgfalt auf die Verschönerung des Schlosses und dessen Umgebung. Er dehnte die Anlagen aus und ließ neue Wasserflächen ausgraben. An deren Ufern und unter den Waldbäumen im Park wurden neue Wege geschaffen. Großherzogin Cäcilie, die vom Volk sehr verehrt wurde, war die dritte Frau des Großherzogs Paul Friedrich August, eine Prinzessin aus dem schwedischen Königshaus. Sie hatte drei Stiefkinder übernommen, die sie rührend liebte. Cäcilie fühlte sich nach Rastede sehr hingezogen. Glanzvolle Tage gab es im Sommer 1841, anlässlich